

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Durlacher Tagblatt. 1920-1964 1937

302 (28.12.1937) Zweites Blatt

Arbeit kann nicht durch Milliarden ersetzt werden

Bilanz von Frankreichs Streikwelle

Paris, 27. Dez. Im Senat, der am Sonntag die Aussprache über die Haushaltsvorlage der Regierung begann, ergriß zuerst der Berichterstatter des Finanzausschusses, Abel Gardey, das Wort und warnte vor einem weiteren Anwachsen der Staatsschulden. Nach ihm übten die Senatoren Desjardins und Féry scharfe Kritik an der Finanzpolitik der Regierung und wiesen auf den Rekord des Fehlbetrages hin, der 7 Milliarden betrage, während die Schulden schon 525 Milliarden betragen. Finanzminister Bonnet vertrat in einer längeren Rede die Finanzpolitik der Regierung. Das Schatzamt habe alle seine Verpflichtungen eingehalten und werde zu Beginn des Jahres über 8 Milliarden verfügen, während es im Jahre 1938 im ganzen 28 Milliarden benötige. Man müsse sich der steigenden Flut der Ausgaben und der finanziellen Demagogie widersetzen. Das französische Volk, das sparfamste der Welt, dürfe sich nicht daran gewöhnen, alle Schwierigkeiten mit Geld regeln zu wollen. Man müsse auch, und besonders in der Durchführung des Rüstungsprogramms, an die Anstrengungen denken, die in den totalitären Staaten wie Deutschland von dem ganzen Volke gefordert werden. Man könne Arbeit nicht durch Milliarden ersetzen. Wenn die Franzosen nur verstehen wollten, Forderungen zu stellen, Anträge zu stiften, die Arbeit der Arbeiter zu fördern, so gehe Frankreich dem Zusammenbruch entgegen.

Der Vorsitzende des Finanzausschusses, Senator Caillaux, betonte: Der Grund für die Ausgabensteigerung sei darin zu sehen, daß man sich nicht anstrengen wolle, sondern immer eine leichte

Lösung suche. In den militärischen Ausgaben dürfe nicht gerührt werden. Das sei aber ein Grund mehr, um die anderen Seiten des Fehlbetrages scharf anzupacken. Arbeit und Sparlichkeit seien die einzigen zweckmäßigen Hilfsmittel, um die Lage zu bessern.

Streik von Moskau diktiert

Dominique über Annäherung an Deutschland

Paris, 27. Dez. Pierre Dominique beschäftigt sich in der radikalsozialistischen „Republique“ mit der Orientierung der französischen Politik. Jeder Franzose und insbesondere die französischen Frontkämpfer, erklärte er hierbei, würden sich eifrig über eine deutsch-französische Annäherung freuen. Moskau, so heißt es in der „Republique“ weiter, stehe selbstverständlich jeder deutsch-französische Annäherung feindlich gegenüber. Man könne davon überzeugt sein, daß die augenblickliche neue Streikwelle politischen Charakters und kommunistischen Ursprungs sei, das heißt unmittelbar von Moskau diktiert werde. Vielleicht wüßte man in Moskau eine Regierung zu stützen, die sich weigere, sich von der sowjetrussischen Politik ins Schlepptau nehmen zu lassen. Vielleicht halte man auch den Augenblick für gekommen, die letzte Karte auszuspielen, um in eine neue Regierung zwei kommunistische Minister zu setzen.

Blick in die Wirtschaft

In London wurde ein neues Stillhalteabkommen, wie das Abkommen für die Aufrechterhaltung der bankmäßigen Auslandskredite Deutschlands kurz genannt wird, unterzeichnet. Das neue Abkommen verlängert das ursprünglich bis zum 1. März 1938 vorgesehene Abkommen wieder auf ein Jahr, wobei vorgesehen ist, daß im Laufe des Jahres 1938 eine Verlängerung auf 15 Monate erfolgen kann. Im allgemeinen wird das alte Abkommen unverändert fortgeführt, jedoch sind zwei Neuerungen wichtig. Sie beziehen sich auf Kreditverfahren.

rechtsjahr angeht. Sie war 1936 um 9,9 v. H. größer als 1935. Sie belief sich auf 36,074 Millionen Tonnen im Werte von 367,6 Millionen Mark. Die Steigerung in der Erzeugung von Braunkohlebriketts hat auch im Jahre 1937 weiter angehalten. In den ersten neun Monaten wurden 29,018 Millionen Tonnen hergestellt gegen 26,009 Millionen Tonnen im Vorjahr. Hierbei sind die Briketts nicht einbezogen, die unmittelbar zur Veredelung hergestellt worden sind. Die Gesamtproduktion einschließlich dieser Briketts betrug 31,388 Millionen Tonnen. So zeigt sich, daß an dem Anstieg der deutschen Braunkohle vor allem die deutschen Sauerländer beteiligt sind, die sich stärker als früher diesem veredelten Brennstoff zuwenden.

Ein günstiges Bild zeigt die Bewegung der Sparkasseneinlagen, die ja immer ein treffendes Bild von den Wirtschaftszuständen in einem Lande geben. Die Steigerung der Spareinlagen bei den deutschen Sparkassen und Girokassen überstieg im November mit 121,6 Mill. RM, wiederum die Zunahme im Vergleichsmonat (plus 37,3 Millionen RM) ganz erheblich. Der Einzahlungsüberschuss allein, also der Unterschied zwischen den Ein- und Rückzahlungen betrug im Berichtsmonat 103 Mill. RM, gegenüber 27,5 Mill. RM im November 1936. Besonders bemerkenswert ist, daß die Rückzahlungen mit 333,5 Mill. RM, trotz eines um 1,3 Milliarden RM höheren Spareinlagenbestandes gegenüber dem des Vergleichsmonats des Vorjahres (347,6 Mill. RM) nahezu unverändert geblieben sind. Diese Entwicklung ist nicht zu unterschätzen, denn sie deutet erst die Voraussetzung dafür, daß sich die erhebliche Steigerung der Einzahlungen fast voll in einer Erhöhung des Einzahlungsüberschusses auswirken konnte.

Leidenschaft aus Langeweile.

Eine wahre Geschichte.

Liegt da ein Mensch im Bett. Krank, schon drei Wochen. Bücher? — Danke. Gräßliche Langeweile droht, nein, ist schon da. Wie sich retten? Ein kleines Stückchen Papier wirkt Wunder, das Briefmarkenalbum des Sohnes ist Arznei gegen die Langeweile. Und als sich der Mensch nach einiger Zeit genesen erholt, ist der Sohn um sein Briefmarkenalbum ärmer und der Mensch um eine neue Leidenschaft reicher. Er sammelt! Wild, und alle erreichbaren Marken! Bis er sich beruhigt und sich an das Mögliche hält. Er wird Spezialhändler und schon nach ein paar Jahren bekommt er Ehrenpreise auf Ausstellungen für seine Sammlungen.

„Nichts für arme Leute“, jagen Sie? Das ist nicht wahr. Vom 8.—16. Januar 1938 findet im Landesgewerbemuseum und in den staatlichen Ausstellungsräumen zu Stuttgart die 1. Schwäbische Postwertzeichenausstellung statt, in Verbindung mit der Volkshochschule Stuttgart der NSG. „Kraft durch Freude“, die dazu eine kleine, aber um so bessere Sonderausstellung stellt: „Was die Briefmarke erzählt“. Neben wirklich seltenen und wertvollen Marken zeigt die Ausstellung, wie reich und mannigfaltig fruchtbringend dieses Gebiet ist, und

wie sich mit wenig Mitteln sehr schöne Sammlungen zusammenstellen lassen, die nicht nur dem „gewiegten“ Sammler Freude machen. Wir verweisen auch auf den KdF-Sonderzug, der bei genügender Beteiligung zur Briefmarkenausstellung durchgeführt werden wird.

Dies ist der Sonderstempel der Reichspost zur Briefmarkenausstellung. Die Schifferie der WSW-Marken, mit dem glückhaften Schiff der Stadt der Auslandsdeutschen gestempelt, — ein Lederbissen nicht nur für den Sammler!

Turnen, Spiel und Sport

Den Deutschen Gerätemeisterschaften entgegen.

Während draußen auf den Sport- und Spielfeldern Sonntag für Sonntag um die Tore gekämpft wird, rüsten die Turner an ihren Geräten in Sechser-, Aht-, Zehn- und Zwölferkämpfen zu dem großen Ereignis der deutschen Gerätemeisterschaften, vorerst in Mannschaftsform. Die Krönung dieser Leistungen bilden jeweils die Meisterschaftsaustragungen der Besten in den Einzelwettbewerben, die diesmal der Gau 14 des Deutschen Reichsbundes für Leibesübungen (Baden) zur Ausrichtung in Karlsruhe übertragen bekam. Die vorbereitenden Arbeiten haben hierzu eingeleitet. Überall stehen Vereine und Mannschaften vor der Ermittlung der Kreis- und Bezirksgruppenmeister, so daß mit der Feststellung der Besten im Gau bis Februar 1938 bestimmt gesehnet werden kann. Die Titelermittlung erfolgt bekanntlich in Weinheim.

Wie inzwischen festgestellt wurde, ist der Kreis Karlsruhe an den Gerätemeisterschaften am stärksten vertreten. Mit den Kreisen Pforzheim, Murg- und Ostal tritt er am 2. Weihnachtstagsfesttag in die Gruppenentscheidung. Das Endergebnis dieses aufstrebenden, stets neuen Einsatzes und gesteigerten Könnens jedes einzelnen Turners erfordernden Kampfes wird mit Spannung erwartet.

Die großen Länderkämpfe im Film.

Das Filmarchiv des Deutschen Reichsbundes für Leibesübungen hat durch Neuzugang von 25 Filmen in diesem Sommer den ansehnlichen Bestand von 100 Streifen erreicht. Da erstehen wieder die Leichtathletik-Länderkämpfe gegen Frankreich in München und gegen Schweden in Berlin. Ferner die Deutschen Meisterschaften im Olympia-Stadion. Die Sommerfestspiele interessieren die Streifen der Korb-, Schlag- und Faustballmeisterschaften. Die Schwimmer, die Segler (ausgezeichnete Aufnahmen die Kieler Woche), die Tennisleute werden mit Freuden ihre Spezialveranstaltungen im Bilder nachleben. Die Reichsjugendfahrt der Kanusfahrer auf dem Main von Gmünd bis Mainz vermittelt der wander- und sportfrohen Jugend neue Schönheiten der Heimat und des Wanderns auf den heimischen Flüssen und Strömen.

Auch die übrigen technischen Bildstreifen vom Bodenturnen über Gymnastik, Handball, Hammerwurf, Kollschuhlauf, Ringen usw. sind sehr unterhaltsam zusammengestellt.

Kleines Sportallerlei

Conen spielt vorläufig nicht. Das Generalkommando des V. Armeekorps in Stuttgart veröffentlicht eine Erklärung des Kanoniers Edmund Conen (5. mot. Art.-Reg. 71), aus der hervorgeht, daß sich der einjährige Mittelkämpfer der deutschen Nationalmannschaft wohl bei den Stuttgarter Riders angemeldet habe, daß er vorläufig aus gesundheitlichen Gründen aber nicht an Fußballspielen denken könne.

Kluge Doppelsieger in Australien. Die deutsche Motorsportgemeinde erwartete den Start des deutschen Meisters Ewald Kluge in Australien mit Spannung, war es doch das erste Mal, daß ein deutscher Motorradfahrer im jüngsten Erdteil ein Rennen bestritt. Auf einer 14 Kilometer langen, neunmal zu durchfahrenden Strecke, die auch durch das deutsche Städtchen Lobethal in der Nähe von Adelaide führte, wurde das Rennen in Gegenwart einer Rekordzuschauermenge ausgetragen. Es endete mit einem großen deutschen Triumph. Ewald Kluge mit seiner Auto-Union-DKW, gewann nicht nur das Rennen der 250er-Klasse mit dem neuen Rekorddurchschnitt von 128 Stundenkilometer, sondern er konnte sich auch in der Klasse bis 350 ccm mit 135 Stundenkilometer siegreich durchsetzen. Der Australier Friedrich wurde, ebenfalls auf Auto-Union-DKW, in der 250er-Klasse Zweiter und befehte in der 350er-Klasse hinter Kluge und dem Engländer Forster (AJS) den dritten Platz.

Schleifens Skispringer waren über die Weihnachtsfeiertage besonders eifrig. In Krummhübel siegte der deutsche Meister Günther Meergans-Hirschberger Jäger mit 226,7 (40 und 40,5 Meter). Auf der Himmelsgrundschanze in Oberschreiberhau dominierten die Brüder Adolph. In der Klasse 1 gewann Günther mit 217,6 (zweimal 48 Meter), doch wurde er von seinem Bruder Heinz in der Jungmannenklasse mit 218,5 (49 und 50,5 Meter) noch übertroffen. Günther Meergans feierte einen zweiten Sieg in Brüdenberg, wo er auf seiner Heimatshanze zweimal 33 Meter stand.

Mit Mann und Roß und Wagen ...

Eine Entscheidung vor 125 Jahren

Wenn wir den großen Kalender der deutschen Geschichte um 125 Jahre zurückblättern, dann stoßen wir auf das Jahr 1812, eine Jahreszahl, die für alle Deutschen mit klaren und erregenden Vorstellungen verbunden ist. Durch die ostpreussischen Städte und Dörfer zogen in den letzten Wochen des Jahres 1812 seltsame Gruppen, zerlumpte Gestalten, in Fetzen und Uniformteilen aller Waffengattungen gewidelt, humpelnd viele mit erzkorenen Giedemähen, wimmelnd und zitternd um ein Nachtlager und Eisen bittend. Es waren die kläglichen Überreste der Großen Armee, mit der Napoleon Rußland vernichten wollte. Nur noch ein Zehntel war über die Beresina gekommen und von diesem Zehntel wieder nur geringe Bruchteile nach Ostpreußen. Es war buchstäblich so, wie es nachher der Dichter beschrieb: „Mit Mann und Roß und Wagen hat sie der Herr geschlagen“. Niemals in der Weltgeschichte hat eine große, stolze Armee grauenvoller geendet als diese.

Ein Sturm von neuen Hoffnungen und neuer Zuversicht ging durch alle deutschen Lande, vor allem durch das kleine, so furchtbar zerstückelte Preußen. Zum erstenmal sah man Napoleon, den bis dahin die Ära der Unüberwindlichkeit umschwebt hatte, wirklich besiegt. Die besten Truppen seiner alten Armee, mit der er Außerlitz, Jena und Wagram geschlagen hatte, existierten nicht mehr, voran die alte Garde, deren Handwerk der „Sieg“ gewesen war.

Mit knapp 13 000 Mann hatte sich der preussische General Yorck nach Ostpreußen durchgeschlagen, er hatte während des russischen Feldzuges den Befehl über das preussische

Kontingent gehabt, das das ohnmächtige Land dem Kaiser zur Verfügung stellen mußte und es war ihm immerhin gelungen, im Vergleich mit den französischen Verlusten noch billiger wegzukommen. Da stand er nun in der Nähe von Taugoggen und kämpfte den schwersten Kampf seines Le-



General Yorck (Scherl Bilderdienst-M.)

bens mit seinem Gewissen und seinem Pflichtbewußtsein. Kampfhandlungen gegen die anrückenden Russen hätten den endgültigen Verlust seiner kleinen, aber intakten Heeresgruppe bedeutet. Zu einer Verständigung mit den Russen bedurfte er aber der Einwilligung seines Königs. Eine klare Einwilligung war unter den bestehenden Verhältnissen — in Berlin standen französische Truppenteile — nicht zu erhalten. Er sollte den gegebenen Verhältnissen gemäß handeln, ließ ihm der König ungefähr bestellen, und das war ein orakelhafter Satz!

Yorck legte ihn auf eine Weise aus, die Weltgeschichte machte. Er handelte so, wie es die „Verhältnisse“, seine Vaterlandsliebe und sein Haß gegen den Unterdrücker Preußens diktierten. Am 30. Dezember 1812 traf er sich in einer eiskalten, winddurchhulften Nacht in der Mühle von Poscherum mit dem russischen General Diebitsch und beide schlossen die sogenannte Konvention von Taugoggen. Da vielfach die irrige Meinung verbreitet ist, daß hier schon ein Bündnis geschlossen wurde, möchten wir die Gesichtskennntnisse etwas auffrischen: in dieser Konvention wurde lediglich festgelegt, daß sich die preussischen Truppen so lange in einem bestimmten Landstrich unangesehnt aufhalten, bis der König zu dem Abkommen Stellung genommen hat. Zunächst mußte der König Yorck desavouieren, aber am 17. März rückte Yorck mit seinen Truppen in Berlin ein, unjubeilt und als Befreier begrüßt, obwohl die schwerste Arbeit erst zu verrichten war. Aber Taugoggen mußte Leipzig vorangehen, einer mußte handeln, damit die anderen handeln konnten, und dies bleibt der unsterbliche Ruhm des Generals v. Yorck, so lange es eine deutsche Geschichte gibt.

Zwischen den Besten

Durlacher Tageblatt

Pfingstaler Bote

Wie feiert das Ausland Silvester?

So geräuschvoll der sonst ruhige und bedächtige Deutsche, überhaupt der nordische Mensch Silvester feiert, so still geht es zum Teil um die Jahreswende bei den temperamentvolleren Europäern zu. Außer den skandinavischen Völkern sind eigentlich nur noch die Skotten in der Silvesternacht übermäßig. Da ist das ganze Volk unterwegs. Zur Dubellsackpfeife wird das Tanzbein geschwungen. Der berühmte Schwerttanz erinnert mehr an die Südsee als an die Nordsee. In England dagegen gleitet das alte Jahr ohne jede Aufregung in das neue Jahr über. Selbst einen Neujahrsfeierabend kennt der Engländer nicht. In Amerika und auch in Newport ist Neujahr ein Fest der Hotels und Gaststätten. In Japan, dem Land der aufgehenden Sonne, wird auch heute noch nur der Neujahrstag ohne vorangegangenen Silvestertrubel feierlich begangen.

In Italien beginnt man in neuerer Zeit Silvester und Neujahr ähnlich zu feiern wie bei uns, allerdings ohne Tannenbaum. Der Silvesterabend wird mit einer Andacht eingeleitet, an die sich dann in manchen Familien eine kleine Feier anschließt. Auch auf den Straßen gibt es viel Lärm und Trubel. Der Neujahrstag selbst ist Feiertag. In Frankreich, wo die Weihnachtstage mit einer Messe beginnen und ein lustiges Leben in Straßen und Gaststätten eine Volksfeierstimmung schafft, findet in der Silvesternacht lebhaftig eine Andacht statt, der aber eine Feier weder vorangeht, noch folgt. Still wie in England wechelt das alte Jahr auch hier in das neue hinüber. Der Neujahrstag dagegen ist Feiertag, an dem man sozusagen unseren Heiligen Abend mit Geschenken nachholt. Auch die temperamentvolleren Spanier sind ausgerechnet in der Silvesternacht ruhig. Der farnevalähnliche Trubel der Weihnachtswoche, der mit einer Messe beginnt und keine Familienfeier mit Tannenbaum und Bescherung einschließt, kündigt um die Jahreswende ab. Schlägt die Glocke die letzte Stunde, so beginnt das originale Traubenessen. Zu jedem Glöckchen steckt man eine Traube in den Mund, und währenddessen ist es auf den Straßen, auch wenn sie noch so bevölkert sind, mausestills. Das Traubenessen soll im neuen Jahr Glück bringen. Der 1. Januar ist Feiertag, an dem in den Betrieben Gratifikationen verteilt werden. Eine Familienbescherung ist weder zu Weihnachten noch zu Neujahr Brauch.

So hat jedes Land seine eigenen Sitten und Gebräuche, ähneln auch in Einzelheiten wohl den Sitten der Nachbarländer, aber im ganzen finden wir den deutschen Silvestertrubel im Ausland ebenso wenig wie die deutsche weihnachtliche Familienfeier.

Silvesterbrauch und Silvesterpuck

Nach Silvester-Kirchgang und Silvesterknaus beginnt der frühe Teil des Abends, die Scherznacht. Reich wuchert das Brauchtum um Silvester und Neujahr. Jahrhundertlang fielen Weihnachten und Neujahr zu einem mehrtägigen Fest zusammen. Weihnachts- und Neujahrbräuche lassen sich daher vielfach nicht scharf voneinander trennen. Tag der Bescherung war während des ganzen Mittelalters der Neujahrstag. Er ist es z. B. in Griechenland heute noch.

In der Jahreswende sind noch einmal alle guten und bösen Mächte miteinander im Kampf. Da gilt es, die Bösen zu bannen und sich die Guten und Holden geneigt zu machen. Die bösen Geister lieben die Dunkelheit, sie suchen sich an der Menschheit zu rächen, die eines Tages statt nach Nächten (wie es in heidnischer Zeit Brauch war) nach Tagen zu rechnen begann. Feuerwerk steigt in die finstere Nacht auf. Die Kraft des Lichtes wird unterstützt durch Krach und Lärm, den die Geister nicht leiden können. Der „Höllenkärm“ besiegt die Hölle. In manchen Gegenden veranstaltet man sogar einen richtigen Polterabend und wirft bei Bekannten und Freunden alte Töpfe und Scherben gegen die Tür, denn „Scherben bringen Glück“ und das Unheil ist für ein Jahr aus dem Hause verbannt. Das Bleigießen ist ursprünglich kein Silvesterbrauch; es ist heidnischer Ursprungs. Schon die alten Römer kannten es; in Schwaben wurde es am St. Veitstage, den 15. Juni, geübt. In südländischen Ländern ist es noch heute am Johannistage üblich, der ja für die Erforschung

der Zukunft so wichtig erscheint. Die Deutungen aus dem geschmolzenen und in kaltem Wasser wieder erstarrten Metall sind seit Jahrhunderten die gleichen. Ein Ring bedeutet Verlobung, viel Moos guten Verdienst oder Erbschaft, ein Diadem ein Brauttranz, die Wiege ein Kind. Die Frage: bekomme ich einen Mann, werde ich reich usw., all dieses Schicksal und Schenken nach einer persönlichen Offenbarung stellte die Kirche als etwas Verwerfliches hin und verbot das Bleigießen in der Silvesternacht. Aber es gelang ihr nicht, diese Sitte auszurotten.

In Schlesien und Ostpreußen setzt man eine Kuchenschale mit einer brennenden Kerze auf eine Schüssel mit Wasser. Diejenigen, deren Schalen sich berühren, werden ein Paar. Die langgestülpte Apfelschale, über die Schüssel geworfen, soll auch hier dem Schicksal das Monogramm des künftigen ablesen. Spassig ist die Wettervorhergabe des „Zwiebelsenders“. Eine Zwiebel wird in 12 Teile geschnitten, die gleichmäßig mit Salz bestreut und vor das Fenster gelegt werden. Jede Scheibe bezeichnet einen bestimmten Monat, der um so regnerischer wird, je mehr Wasser die Zwiebel gezogen hat. In Pommern wird um 12 Uhr nachts aus dem Brunnen, ohne daß man dabei sprechen darf, das Silvesterwasser geschöpft. Es hat die segensreiche Kraft, Krankheiten fernzuhalten. In Mecklenburg ist es Brauch, daß die jungen Mädchen mit verbundenen Augen auf 3 Teller, die mit Sand, Kohl und Wasser gefüllt sind, greifen. Kohl bedeutet Brautchaft, Wasser Sündenfall, Sand den Tod. In Süddeutschland geht das Mädchen in den Hühnerstall und lauscht klopfenden Herzens:

Gackert der Hahn,
so krieg' ich ein Mann.
Gackert die Henn',
so krieg' ich noch ten.

Tiroler Mädchen wollen ihren künftigen sogar gern sehen. Die drei ersten Krapfen, die frisch aus dem Fett herauskommen, milchen sie ums Haus herumtragen, dürfen aber dabei nicht ein einziges Mal aus der Dachtraufe herauskommen. An der vierten Ecke erscheint dann tatsächlich der Bräutigam.

Und was wäre schließlich Silvester ohne die Scherzartikel. Ein Pfannkuchen mit Auf gefüllt oder mit Salz bestreut, eine Zigarette, die explodiert, spitze Hütchen, die auf freies Häuptern türmen, Knallkerzen, Knallfrösche, Quetschinstrumente, auf die man sich arglos legt, geben Anlaß zu ungebundener Heiterkeit. Nicht zu vergessen die Papierbälle und Papierschlängen, das bunte Konfetti, durch dessen Erfindung der vor wenigen Jahren entschlafene Vater Demut — den alten Berlinern noch gut bekannt — eine Berühmtheit wurde. R. W.

Silvestergebäck und Silvesterpunsch

Mit dem Jahresabschluss wird auch die Bäckerei der Hausfrau abgemessen. Wie sieht es bei uns aus? Wie sieht es bei den Fremden aus? Man stellt sich ein Extragebäck vor. Wäre es nicht traurig und eintönig. Damit nun den Frauen eine Sorge abgenommen wird, was gebäuden werden kann, lassen wir ein paar ausgewählte Rezepte folgen, die sicher willkommen sind.

Ausländische Kern- und Trockenfrüchte können bekanntlich nicht in so großen Mengen wie früher vorhanden sein. Wir haben aber in unseren Küchernen so vollwertigen Ersatz, daß wir auf all die Knabereien zum Silvesterpunsch nicht zu verzichten brauchen. Für die Hausfrau, die sich das selber machen will, folgen hier ein paar Ratsschlüge.

Krolant: Man mischt 1 Löffel Wasser mit 1 Löffel Eßig und läßt darin 250 g Kristallzucker so lange erhitzen, bis die Masse lichtbraun geworden ist. Inzwischen hat man 100 g Nüsse wie Mandeln geschält, geröstet und grob gehackt; sie kommen noch heiß in die Zuckerhülle. Man verrührt die Masse gut und schüttet sie auf ein mit Speiseöl eingestrichenes Blech. Noch warm schneidet man sie in hübsche Stücke.

Marzipan aus Nüssen: Nüßkerne läßt man auf einem Kuchenteller heiß werden, sodä sich die Schale sehr leicht abziehen läßt. Man dreht man sie so oft durch die Mandelmühle, bis sie feucht werden, bis also das Nüßkett anfängt auszutreten. Dann mengt man das gleiche Gewicht an gut gestiebtem Puder-

zucker daran und knetet die Masse so lange, bis sie ganz weich und ohne Risse ist. Je länger man knetet, desto besser wird das Marzipan! Zuletzt formt man das Nüß-Marzipan in die gewünschten Gestalten, legt sie auf ein Backblech und läßt ein sehr heißes Bügeleisen so lange darüber, bis sich die Ränder bräunen.

Gebrannte Haselnüsse: Haselnüßkerne werden wie oben geschält und dann noch leicht geröstet. Dann kocht man die gleiche Menge Zucker so lange, bis beim Ueberpfeifen kleine Blasen fortfliegen (4. Zudergrad). Nun gibt man sehr schnell etwas abgeriebene Citronenschale und den Saft von ½ Citrone zu, auch die gerösteten Nüsse, rührt gut durch und gießt die Masse auf eine gedölte Platte. Die Mandeln müssen zugedeckt stehen, bis sie abgekühlt sind. Dann teilt man sie auseinander.

Nugat: Wieder mischen wir 1 Löffel Wasser mit 1 Löffel Eßig, geben 500 g Zucker hinzu, lassen ihn schmelzen und lichterbraun werden. Dann gibt man 500 g geschälte, angeröstete Nüßkerne dazu, rührt gut durch, gießt auf eine gedölte Platte aus, läßt auskühlen, dreht die Masse zweimal durch eine Fleischmaschine, sodä sie staubfein wird. Zuletzt bindet man die Masse mit 100 g erwärmter Schokolade und formt sie beliebig.

Und dann noch etwas Pitantes:

Rümmel-Pöden: Aus einem Würbeteig, zu dem man besser das kräftig schmeckende Roggenmehl nimmt, macht man nach dem Austrollen auf dem Backbrett 20 cm lange Streifen, die mit Eigelb bestreut werden. Diese Streifen werden dann mit sehr fein gestoßenen Rümmelkörnern und etwas Salz bestreut, in Loden gedreht und auf eingewärmtem Blech hellgelb gebaden. Noch warm, bestreut man sie mit etwas gestoßenem Kümnel. Für zwei Bleche genügt ein mit Milch gestrecktes Eigelb.

Zu dem Silvestergebäck darf auch der

Punsch nicht fehlen

und im Angeleit finden wir zur Zeit laufend bis zum Silvesterabend ausgesuchte Rezepte für die Punschbereitung, die gleichfalls rechtlosens Anschlag finden werden. Ja, der Punsch hat das Feuer des Guten und der Begeisterung in sich. Das Wort ist indischer Ursprungs, es ist auf „Pandsch“, die Fünferzahl, zurückzuführen. Der „klassische“ Punsch hat nämlich 5 Bestandteile: Wasser, Arrak, Tee, Zitrone, Zucker. Das Geheimnis liegt in der richtigen Mischung. Schiller spricht in seinem Punschlied nur von den vier Elementen; der Tee als Punschzusatz war ihm fremd. Heute nimmt man zum Punsch oder Glühwein Wein, Vanille, Eigelb, Ananas, Erdbeere und vieles andere.

Der auch unter dem Namen „Arabambuli“ bekannte Feuerzungenpunsch, der aus Rotwein, gebranntem Zucker, Rum oder Arrak hergestellt wird, ist vor allem in Süddeutschland gehäufig.

Die Industrie hat uns zu diesen heißen Getränken hiebeständige Gläser beigesteuert. Punscherrinen und kleine befestigte Punschbecher oder langstielige Pokale können heute ohne Sorgen und ohne Löffel mit heißem Getränk gefüllt werden und — es gibt keine Scherben! — Heute ist außerdem auch die Arbeit des Punschbrauens für die Hausfrau recht bequem, denn der Handel stellt den Punsch soweit fertig zur Verfügung, daß nur noch mit Wasser zu verdünnen ist.

Und nun ran an den Silvesterknaus.

Silvester und Neujahr im Staatstheater.

Nach einem alten Brauche beschließen die Freunde des Staatstheaters das alte Jahr in frohbeflügelter Laune beim Prinzen Orloosky in der „Fledermaus“ von Johann Strauß. Die Aufführung geht in der Inzenerierung von Eber Himmighofen in ganz großer Aufmachung von staten. Der Beginn ist auf 20 Uhr festgesetzt, sodä jeder Besucher, in heitere Stimmung versetzt, das Jahresende zu Hause oder im Freundestreife erwarten kann.

Der erste Tag im neuen Jahre kann nicht würdiger gefeiert werden, als durch die Aufführung von Richard Wagners deutschem Meisterwerk „Die Meistersinger von Nürnberg“, die pünktlich um 18 Uhr beginnt.

Mit Fernfahrern unterwegs...

Reportage von Trude Sand.

Zu Gast bei den Wifingern der Landstraße

Jergendwo in Berlin SO gibt es einen riesigen Parkplatz. Es ist der Bahnhof aller durchfahrenden Laishüge Wagen. Wagen vom Regen, Wagen aus Bayern, aus Schlesien, Wagen vom Rhein und von der Waterkant. Alle mit der Aufschrift: „Gehemigter Güterfernverkehr“. Es riecht sehr nach Del und Benzin.

Die „Bahnhofsabteilung“ heißt hier „Laderaumverteilungsfeld“ und ist ein kleines Büro. Es ist voller Fernfahrer. Zwei Telefonen sind ununterbrochen in Betrieb. Nüßliche Sätze schwirren durcheinander:

„... is nicht hier, is bei Tantz Frieda.“

„... zehn Tonnen Zucker Alm? In Ordnung!“

„... Gut nach Dresden nehm id immer!“

Zwei Fernfahrer in Lederjassen stehen vor einer Landkarte und fahren mit den Fingern drüber weg. Eine merkwürdige Karte ist das! Berlin ist ein gewaltiger schwarzer Klee, und nach Magdeburg, Leipzig und Dresden ziehen sich schmierige Streifen hin. Ostpreußen ist ganz lauber, aber um Breslau, Frankfurt und Stettin herum glänzt es fettig. Das kommt davon, daß die Fernfahrer immer mit den Fingern drüberwischen Ein Blick, und man weiß, wo viel Lastkraftwagenverkehr ist.

Leipzig — 100 Kilometer

Unsere Fahrer sind zwei junge Schwaben. Sie schütteln uns die Hände, und dann folgen wir ihnen über den Hof zu „unserem“ Wagen. Aufgeregt und etwas ungeschickt turnen wir uns in das Führerhaus hinein. Es dauert eine Weile, bis wir unsere Arme und Beine richtig verpackt haben.

Im Bierzig-Kilometer-Tempo rumpeln wir zur Stadt hinaus. Vor uns läuft die Landstraße, endlos, die Heimat der Fernfahrer. Ein frischer Kiesengeruch weht uns um die Nase. Morgen werden wir in Nürnberg sein, übermorgen in... na, das wissen die Götter! Wir fahren und fahren! Wir haben 15 Tonnen Zink geladen! Hallo und Hallo!

„Leipzig 100 Kilometer“, dann „80 Kilometer“, dann „60 Kilometer“. Immer mehr Schilder bringen wir hinter uns. Es geht an Seen vorbei, durch Dörfer mit Ententümpeln und Badsteintüchlein. Manchmal beaeant uns ein

„Kollege“, der in Richtung Berlin fährt. Bei Wittenberg fängt es an zu regnen.

Unsere Schwaben erzählen, daß der Wagen 90 PS. habe und der Motor sechs Zylinder. In gefährlichen Momenten würde die Hupe ganz von selber hupen, erzählen sie. Na, so ein Flachs!

In Leipzig regnet es in Strömen. Gerne wären wir ausgetiegen und hätten uns die Beine vertreten, aber unsere Fahrer erklären: „Nein — vor neun Uhr wird nicht gestoppt!“ Punktum! Und weiter geht die Fahrt...

Allmählich werden die Straßen schmal und steil. Wir fahren in das Thüringer Land hinein, durch regenfeuchte Wälder, an dämmerigen Weidenhängen vorbei. Ab und zu sehen wir rote Laternen. Na, Straßenbau! Umleitung! Wir müssen einen hundstunweitigen Umweg machen. Neun Uhr ist längst vorbei, und wir haben mächtigen Hunger. „Vor 12 find wir nicht am Ziel“, lachen uns unsere Fahrer aus. Sie sind das unregelmäßige Leben gewöhnt. Wir schämen uns ein bisschen und geben uns einen Ruck. Wir werden doch nicht schlapp machen, nein, wir nicht!

Bei Tante Minna auf dem Sofa

Pünktlich um Mitternacht rollen wir in die erste Fernfahrerkeise ein. Wir sind in einem Thüringer Städtchen. Vor dem Gasthaus stehen bereits acht Lastwagen. In der Nähe ist eine Tankstelle. „Abend Kinder!“ ruft der Tankwart uns zu.

Ein wenig später sitzen wir warm und lauber auf einem Plüschsofa. Etwas fünfzehn Männer sind in der Stube beisammen, alles Fernfahrer. Sie tragen wollene oder lederne Säden. Die meisten sehen recht müde aus. Sie essen Bratwürste, trinken Kaffee, lesen Zeitungen oder unterhalten sich. Die Wirte heißt Tante Minna, und alles ist per Du. Sämtliche deutsche Mundarten schwirren durcheinander.

Wir vertilgen ein Kieeisobin, und dann kommt der Kaffee. Himmel, ist das ein Kaffee! Schwarz wie die Nacht und bitter wie Galle. Fernfahrerkaffee! So was pulvert für die Nachtfahrt auf.

„Wir müssen weiter“, sagt der eine von unseren Fahrern. Der andere hat inzwischen schon getanzt. „Auf Wiedersehen!“ rufen wir den Fernfahrern zu. Tante Minna wülcht sich die Hand an der Schürze ab. „Auf Wiedersehen!“ Und weiter geht es durch den nächtlichen Thüringer Wald...

Sonntag auf der Landstraße

Der Regen hat aufgehört. Mal frischen wir bergauf, mal rollen wir bergab, es ist die reinste Berg- und Talbahn. Da steigt fahl der Morgen heraus, Jergendwo fröhlich ein Hahn. Wir fahren auf ebener Straße, an Hügeln, Kreuzen und Märkten vorbei. Endlich geht die Sonne auf.

„Was ist heute für ein Tag?“

„Sonntag!“

In Bamberg läuten die Kirchenglocken. Frühe Wanderer sind schon auf den Beinen. Straßen, Häuser und Menschen sehen sonntäglich aus. Wir kommen uns plötzlich ganz schmuddelig vor. Kurz vor Jürth machen wir Halt. Ein Bach ist nicht in der Nähe, und so waschen wir uns mit Morgentau. Unsere Fahrer rastieren sich. „Prima sehen wir aus!“ stellen wir alle nachher fest. Und weiter geht die Fahrt...

Stuttgart! Ueber dem Rathausplatz klingt ein Glöckenspiel auf. In einem Gähle wird geparkt, im Hirsbräu geveipert. Der Schnaiter ist ein feurriger Redarwein.

„Weißt — ihr könnt uns duzen!“ ruft der eine von unseren Fernfahrern aus.

„Ja, ihr uns auch! Prost!“

„Holla, noch ein Viertel Schnaiter!“

„Es lebe die Fernfahrerei!“

Dann verabschieden sich unsere Fernfahrer von uns, um die Wagen abzuladen.

„Na, und wo geht es dann hin?“

„Vielleicht bekommen wir Papier nach München zu fahren oder Batterien nach Trier, vielleicht auch neun Tonnen Leder nach Keutlingen oder fünf Tonnen Leimgalterte nach Pöppingen, das Geschäft blüht!“

„Großartig!“

„Wollt ihr noch weiter mitfahren? Habt ihr Lust? Dann holen wir euch in drei Stunden ab!“

„Und ob wir Lust haben!“

„Abgemacht!“

Nun sind unsere Fernfahrer weg, und nun können wir laut sagen: „Ihr seid keine Kerle, ihr! Wifinger der Landstraße seid ihr! Und wer euch einmal kennengelernt hat, der vergißt euch nie!“

Badische

Die Pfle... wir er... und an... weit über... hinausger... opentkultur... einer Steig... gestaltung... etwa zwei... folgte Vini... legtem Wer... hers Ueber... Gozzi um... auf die be... mittellose... denen die... niederen... Jubringlich... Liebe zu er... zen Kalaf... unterwirf... endlich die... Puccini... bel eine Op... tischen Mö... haben gute... Schillerlich... die dadurch... Prinzeßin... reiner Lieb... Die Oper... der ganze... Vollendung... folger mehr...

Aus Stadt und Land

Von den „zwölf Nächten“

Die „zwölf Nächte“, die am 25. Dezember beginnen und bis zum 6. Januar reichen, spielen im Volksglauben seit uralter Zeit eine wichtige Rolle für die Zukunft. Jeder dieser Nachträge wird uralter Ueberlieferung gemäß eine bestimmte Vorbedeutung für den entsprechenden Monat des kommenden Jahres zugeschrieben. Was man danach in den zwölf Nächten träumt, geht in Erfüllung und trifft mit dem Monat ein, also vom 25. Dezember im Januar, vom 26. Dezember im Februar, vom 27. Dezember im März usw. Jeder Tag ist an sich schon eine Vorbedeutung für das Wetter eines jeden Monats des folgenden Jahres. Je eifriger der „wilde Jäger“ jagt, je eifriger der Sturm die Bräume rüttelt, desto fruchtbarer wird das kommende Jahr, und je länger die Eisgassen sind, desto höher wächst der Flauch. In den zwölf Nächten sollen die wichtigsten häuslichen Arbeiten ruhen, denn es ist heilige Zeit. Weder Wagenrad noch Spinnrad sollen sich drehen. Es darf auch nicht gewaschen und gebadet, nicht gefegt und geputzt werden, sonst kommt Unheil ins Haus. Den Gipfelpunkt der zwölf Nächte bildet der Silvesterabend, ihren Abschluß der Dreikönigstag. Von da ab geht das Jahr aufwärts, der Tag wächst zunächst um einen Halbenschritt, dann um einen Vollenschritt und zuletzt — Ende Januar — um eine ganze Stunde.

Unsere Jubilare.

Durlach, 28. Dez. Morgen Mittwoch kann unser Mitbürger Jakob Ernst, Seboldstraße 2 wohnhaft, seinen 70. Geburtstag feiern. Neben einem großen Freundeskreis und der Landsmannschaft der Schwaben, der er jahrelang aktiv angehört, wünschen auch wir ihm einen weiteren gesegneten Lebensabend.

Kameradschaftsabend.

Durlach, 27. Dez. Am kommenden Samstag abend ladet die Stadtgruppe Durlach der Kleingärtner zu ihrem Kameradschaftsabend ein, der wieder einen überaus interessanten Rahmen erhält. Die Stadtgruppe ist schon immer dafür bekannt, ihren Mitgliedern das Beste vom Besten zu bieten und nichts zu scheuen, ihrer großen Vereinsfamilie angenehme unterhaltende Stunden zu verschaffen. Sicher wird sie am Samstag abend in der „Festhalle“ auch viele Freunde ihrer Bestrebungen begrüßen können.

Vom Männergesangsverein „Liedertafel“

Durlach, 28. Dez. Am letzten Samstag konnte im „Deutschen Haus“ in Durlach-Lue der Gesangsverein „Liedertafel“ D. Aue seine diesjährige Weihnachtsfeier begehen, die sich zu einer in allen Teilen gelungenen Feierkunde gestaltete. Trotz der schlechten Witterung hatten sich die Mitglieder des Vereins und zahlreiche Gäste eingefunden, die in dem umfangreichen auf Befehl durchgeführten gesanglichen Teil einen Einblick erhielten in die intensive Arbeit, die auch hier im Dienst für das deutsche Lied geleistet wird. Auch der weitere unterhaltende Teil, in welchem der Frohsinn eine besondere Note erhielt, unterhielt die Feiernden auf das vorzüglichste. So kann der Verein unter der sicheren Führung nicht nur auf eine in allen Teilen gelungene Feier zurückblicken, sondern versichert sein, daß auch die Arbeit im kommenden Jahr von Erfolg gekrönt sein wird.

Vorsicht bei der Verwendung von Feuerwerkskörpern!

Von zuständiger Stelle wird nachdrücklich auf folgendes hingewiesen:

In den letzten Jahren sind durch die mißbräuchliche oder fahrlässige Verwendung von Feuerwerkskörpern und pyrotechnischen Artikeln (Frischen, Schwärmern, Kanonenschlägen, Knallkorten und dergl.) in steigendem Maße ernste Personen- und erhebliche Sachschäden — insbesondere durch Jugendliche — verursacht worden. Die Zahl der durch Feuerwerkskörper herbeigeführten Unfälle und Schäden ist in der Silvesternacht und an den Karnevalstagen erfahrungsgemäß besonders groß. Schäden dieser Art aber müssen und können verhindert werden.

Es ergeht daher an alle Volksgenossen hiermit die dringende Aufforderung, bei der Verwendung von Feuerwerkskörpern die erforderliche Vorsicht walten zu lassen und zu verhindern, daß

Ein frohes Kunterbunt im Colosseum-Theater Karlsruhe

Durlach, 28. Dez. Etwas für den verwöhnten Geschmack bietet auch dieses Mal das Programm im Colosseum-Theater Karlsruhe, das uns in diesen Tagen bis einschließlich 31. Dezember auf dem weihnachtlichen Präsentierteller wirkliche artistische Kunstgenüsse vermittelt. Die Vielheit ist dieses Mal die Parole und wir dürfen hinzusetzen: Sie ist seitens der weitblickenden Direktion Kraneis überaus glücklich gewählt.

Carl Bernhardt, der immer schlagfertige Münchener Komiker, sorgt schon zu Beginn des eigentlichen Programms mit seinen glücklichen aber auch derben Einfällen für die nötige Nachfeierstimmung, die er im Verlauf des Abends auf eine Höhe führt, daß Lachen und Frohsinn schließlich das Zepter führen und er selbst, mit Beifall reich bedacht, abtreten kann.

In der einzigen deutschen Kunstschülerin Torres und ihrem Partner finden wir ein Paar, das mit dem gefährlichen Spielzeug, dem Gewehr und Revolver, mit dem es sicher umzugehen weiß, etwas ganz Neues auf die Varietébühne zaubert und hier die gleich großen Erfolge erringt wie in den Zirkussen, für welche das Paar stets eine zugkräftige Nummer bildete. Sei in Rückenlage, sei im Spiegel oder in üblicher Weise das winzige Ziel (brennende Kerzen, ein Schuß durch einen Ring, Anschuß einer Zigarette, Abschuß von Luftballons, Schießen auf lebende Ziele) anvisiert, überall ist es das sichere Auge und die sichere Hand, die förmlich am Tode vorbeischießt und mit ihrer Kunst eine Höhe erreicht, die wohl ihresgleichen sucht. Auch ihr Partner kann als glücklicher Schütze bezeichnet werden, er hat sich auf das Revolver verlegt und feuert zielicher auf eine mit einem Menschen rotierende Scheibe. Auch hier war der Beifall herzlich und verdient.

Uralt ist das Lied der starken Frauen, die selbst Männer bezwangen, es erhält durch Fränzi Glans und ihren Partner neue Gestalt. Nicht nur, daß das Paar über eine ausgezeichnete atrotatische Gesamtshulung verfügt, die in allerlei Tricks unter Beweis stellt, sind auch die Kraftakte der Fränzi Glans mit ihrem sich sicher in ihre Arbeit einfügenden Partner Leistungen, die nicht in der Reich der Alltäglichkeit gehören und immer wieder dem Beifall der begeisterten Zuschauer begegnen.

Willy Willburg zeigt mit seiner wie aus Erz gegossenen Sportfigur Skulpturen „in Silber“ (er hat seinem Körper einen Silberbronzebelag gegeben) und hat sich zum Motto sei-

Vom Volksbildungswerk Durlach

Die Arbeitstreffen beginnen.

Durlach, 28. Dez. Es ist erfreulich, welche rege Anteilnahme sich besonders bei den Vortragsabenden das erst in diesem Jahre zur Durchführung kommende Volksbildungswerk erfreut. Eine feste Hörerschaft hat sich bereits gesammelt und in den in Kürze beginnenden Arbeitstreffen dürfte die Zahl der Bildungs- und Wissensdürstigen auch in unserer Stadt und seiner näheren Umgebung weiter zunehmen. Noch einmal weisen wir auf die kommenden Arbeitstreffen hin, bei denen bei genügender Beteiligung eine Teilung in Abende für Anfänger und für Fortgeschrittene vorgesehen ist. Um bald einen Ueberblick über die Zahl der Teilnehmer zu erhalten, ist es notwendig, sich möglichst umgehend für einen oder mehrere der Arbeitstreffen zu entschließen. Für Organisationen, Schulen oder sonstige größere Gruppen empfiehlt es sich, einfachheitshalber selbst eine Liste zur Eintragung aufzulegen und sie mit den gesammelten Unterschriften bei der Anmeldestelle für Durlach: Deutsche Arbeitsfront, Durlach, Adolf Hitlerstraße 61 und zwar in der Zeit von 18—20 Uhr abzugeben. Für den Schachkurs werden auch

Meldungen im Vereinslokal des Durlacher Schachvereins, Gasthaus „zum Pflug“ entgegengenommen.

Aus der Liste der Veranstaltungen entnehmen wir folgende Termine: Malen und Zeichnen, Beginn 12. Januar, 20 Uhr, im Zeichenaal der Oberschule (Gymnasium), Leitung: Zeichenlehrer Bach. Jeder findet Anleitung und Förderung entsprechend seinen Kenntnissen und Neigungen. Fotografie: Beginn 13. Januar, 20 Uhr, Biologieaal der Oberschule, Leitung: Kurt Scholz, zehn Abende. Das Programm bietet u. a.: Genaue Erläuterung der Grundbegriffe und Apparate, richtige Belichtungszeit, Aufnahmen unter Anleitung im Freien, das Entwickeln praktisch vorgeführt, Anfertigen von Kopien und Besprechung von guten und schlechten Bildern, Materialberatung, Schlußabend mit reichem Anschauungsmaterial. — Schach: Beginn 18. Januar, 20 Uhr, Rebenzimmer im „Pflug“. Leitung: J. Münsch, 10 Abende, bei Hörerkarte frei. Der Kurs umfaßt Theorie und Praxis. Fortgeschrittene können besonders gefördert werden. Teilnehmer haben die Möglichkeit, Schachzeitungen zu ermäßigtem Preis zu beziehen.

Freiwillige Entlassung im neuen Arbeitsrecht.

Die Monatschrift des Sozialamtes der DAF, gibt ein Urteil des Berliner Arbeitsgerichtes (Arb.-Kpr. 1937 S. 183) wieder, das sich mit dem Recht zur freiwilligen Entlassung beschäftigt. Es handelte sich um einen seit vielen Jahren beschäftigten Gefolgsangehörigen, der der Meister beleidigt hatte und dafür freigesprochen worden war. Nach den Vorschriften der Gewerbeordnung wäre die freiwillige Entlassung begründet gewesen. Das Arbeitsgericht hat jedoch seiner Klage stattgegeben und sich dabei über die Wertung älterer Rechtsbestimmungen im Geiste nationalsozialistischer Auffassung geäußert. Das Arbeitsverhältnis ist heute nicht mehr eine Schuldverhältnis im Sinne des BGB, sondern ein Personenverhältnis. Auch dann, wenn nach der Gewerbeordnung an sich das Recht zur freiwil. Kündigung gegeben sei, müsse stets im einzelnen geprüft werden, ob die Fürsorgepflicht des Betriebsführers nicht so weit gehe, daß er in besonderen Fällen von der Kündigung seinen Gebrauch machen könne. Mit Rücksicht darauf, daß der Kläger schon jahrzehnte lang mit dem Meister zusammengearbeitet habe, sei das Gericht zu der Auffassung gelangt, daß der Meister auf diese lange einwandfreie Arbeitszeit Rücksicht und von der Entlassung einmal Abstand nehmen müsse. Ueber dem formalen Recht zur Entlassung steht der Gedanke der Betriebsgemeinschaft, die dem früheren Recht unbekannt war. Vor einer erneuten Beleidigung dieser Art wird sich allerdings der Klagen-Geselle hüten müssen, da er sonst bei dem nächsten Anlaß als Störer des Gemeinschaftsriedens angesehen werden müßte.

Auch in der Gefangenearbeit steckt noch eine Arbeitsreserve.

Die Gefangenearbeit hat stets ihren erzieherischen Wert; auch als geeignete Sühne ist sie aus der Strafrechtspraxis nicht wegzudenken. Sie soll natürlich nicht zu einem Wettbewerb für die freien gewerblichen Kreise werden. In den maßgebenden Verwaltungen ist dies nie aus dem Auge gelassen worden, mag es auch an Klagen besonders aus dem Handwerk nicht gefehlt haben. Unter den heutigen Verhältnissen im Arbeits-einsatz gewinnt nun die Gefangenearbeit an Bedeutung, denn es fehlt vielfach an Kräften. Klar ist, daß der Einfluß der Gefangenen aus verschiedenen Gründen immer Beschränkungen unterworfen sein wird. Der Präsident der Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung hat jedoch kürzlich in München eine verstärkte Heranziehung zur Bewältigung der gestellten Gesamtaufgaben als unerlässlich erklärt. Es wird sich darum handeln, die Gefangenen dort einzusetzen, wo sie für Staat und Gemeinschaft nützlich sein können, ohne anderen Berufen zu schaden. Namentlich dort, wo in landwirtschaftlichen oder sonstigen Betrieben mit guter Beschäftigungsmöglichkeit ausnahmsweise hohe Löhne auf erwünschte Erzeugnisse entfallen, wird die Beschäftigung von Gefangenen nach solchen Gesichtspunkten besonders in Frage kommen.

Zum Jahreswechsel Buchführung einrichten!

Der Leiter der Wirtschaftsprüfung Einzelhandel, Dr. Franz Sappier, weist zum bevorstehenden Jahreswechsel auf die Notwendigkeit einer ordentlichen Buchführung hin. Der 1. Januar sei schon aus verfahrenstechnischen Gründen der geeignete Termin zur Einrichtung einer Buchführung. Der Jahreswechsel als Zeitpunkt der Inventur ermögliche es besonders einfach, mit der Bestandsaufnahme auch die Buchführung zu beginnen. Auch aus steuerlichen Gründen sei der 1. Januar besonders zweckvoll, weil in der Regel das Kalenderjahr zugleich Steueranlagungs-lahrs ist. Der Leiter der Wirtschaftsprüfung erwartet daher, daß zugleich mit den Amtsträgern, für die ab 1. Januar 1938 Buchführungspflicht besteht, möglichst viele Kaufleute zum selben Termin mit der ordentlichen Buchführung beginnen, auch wenn sie im Augenblick noch von keiner Pflichtvorschrift betroffen werden.

Der junge Seemann wird ordentlich ausgebildet.

Für die Dienstleistung bei der Handelsmarine müssen Bedingungen gelten, die ihrer Eigenart entsprechen. Vor wenigen Monaten sind neue Vorschriften erlassen worden, die sich auf die soziale Betreuung des deutschen Seemanns beziehen. Jetzt ist auch die Ausbildung der jungen Leute geregelt worden, die in die verschiedenen Berufe der Seefahrt eintreten wollen. Es sind besondere Ausbildungslehrgänge vorgesehen, über die zwischen der Partei und der Deutschen Arbeitsfront eine Einigung erfolgte. Jeder deutsche Junge soll in Zukunft einen ordnungsmäßigen Lehrweg nehmen; dazu gehören auch Lehrverträge, die den Besuch einer See-Vorschule und einer See-Berufsschule sicherstellen.

Allgemein wieder Schiefertafel im Unterricht

Die Rücksicht auf die Rohstofflage und auf die Erfordernisse des Vierjahresplanes haben neben praktischen Überlegungen den Reichserziehungsminister veranlaßt, die Schiefertafel für alle Schulanfänger wieder im Schulunterricht einzuführen. Im ersten und zweiten Schulerjahrgang ist, und zwar spätestens von Beginn des Schuljahres 1938 ab, anstelle des Schulbrettes grundsätzlich die Schiefertafel zu gebrauchen. Ihr Gebrauch ist auch im dritten und vierten Schulerjahrgang gestattet. Dabei ist darauf zu achten, daß nur rein deutsche Erzeugnisse verwendet werden. Daneben ist das Schreibblei für Reinkristall weiter zu verwenden und entschieden zu werden, ob und in welcher Umfange zu einem späteren Zeitpunkt Tafeln aus Austauschstoffen verwendet werden können.

Feuerwerkskörper gefährlicher Art in die Hände Jugendlicher gelangen. Jeder Sorge ferner dafür, daß auch die für die Abgabe an Jugendliche zugelassenen Feuerwerkskörper, deren Verpackung die Aufschrift „Verkauf an Personen unter 16 Jahren erlaubt“ trägt, nicht mißbräuchlich oder fahrlässig verwendet werden. Schützt euch, eure Kinder und Volksgenossen vor Schaden und Strafe! Eltern, seid euch eurer Aufsichtspflicht bewußt!

Zugleich ergeht an alle Personen, die Feuerwerkskörper feilbieten, die dringende Mahnung, die hinsichtlich der Abgabe von Feuerwerkskörpern an Personen unter 16 Jahren bestehende gesetzliche Regelung genauestens zu beachten. Verstöße hiergegen werden unnahe sichtlich geahndet werden.

Aus dem Landjahr zurück.

Jetzt zu Weihnachten haben zum vierten Male wieder acht Monate Landjahr ihr Ende gefunden. Ueberall in den Städten sind die Jungen und Mädchen gesund und munter, frisch gekräftigt aus diesem ersten ländlichen Erlebnis zurückgekehrt. Diese Jungen und Mädchen, aus den Städten kommend, kannten bisher kaum das Wachstum in der Natur, nicht die Sorgfalt und Pflege, die dazu gehört, bis alles gedeiht und reift. Sie kannten auch nicht den Bauern, der von morgens bis abends schaffst, damit der Städter sein Brot bekommt.

Jedes Elternherz schlägt voller Freude, jedes Elternherz strahlt über das vor Lebenslust und Gesundheit strahlende Kind. „Gott, ist der Bengel groß und breit geworden.“ „Und wie kräftig und stattlich das Mädchen aussieht!“ Wissen doch alle Eltern heute ganz genau, was das Landjahr für die deutsche Jugend und auch für den Bauern und sein Land bedeutet. Das Verstehen zwischen Stadt und Land, das Erkennen der großen Bedeutung des Bauern in unserem heutigen Volksleben muß gekräftigt und gefördert werden. Dieser großen Aufgabe mit dient das Landjahr. Draußen auf dem Lande ist Not an Mann. Der Bauer braucht Hilfe. Hier tritt die Jugend an. Das Stadt-kind, ob Junge oder Mädchen, wird und will helfen. Doch es lernt nicht nur die bäuerliche Arbeit kennen und weiß sie einzuschätzen, es lernt die deutsche Heimat und ihre Menschen kennen. Das darf dabei nie vergessen werden.

Es ist nur wenigen Stadtkindern vergönnt, Deutschlands Dörfer und Bauern kennenzulernen. Das Landjahr ebnet hier die Wege. Doch nicht der Bauer und sein Land, sondern auch der Kamerad gewinnt während dieser acht Monate für jeden einzelnen an Bedeutung. In dieser Zeit wird Junge und Mädchen im Landjahr zur Gemeinschaft und Kameradschaft erzogen. Das ist etwas fürs ganze Leben. Und wenn unter den vielen Jungen und Mädchen noch der Wunsch lebendig wird selbst Bauer zu werden, ja, einen landwirtschaftlichen Beruf zu ergreifen, so kann mit Recht diese ganz vorbildliche Einrichtung und diese erfreuliche Entwicklung als von großem Erfolg gekrönt betrachtet werden.

ner Serie lebender Bilder das Motto: Olympia-Sport“ aus-erwählt.

Als eine erstklassige, temperamentvolle Truppe auf Kunstbühnen jeden Formats zeigen sich die 5 Valinohas erst einmal in einem Basketballkampf auf Rädern, bei dem es erst gemütlich, später aber nicht immer fair und hart auf hart mit dem nötigen humorvollen Einschlag abgeht. Daß der „Länderkampf“, der auf den Brettern der Colosseum-Bühne zum Aus-trag kam, laut bejubelt wurde, ist nur zu verständlich. Auch in ihrer zweiten großen Rolle als die 5 Slatanachs haben sie ein begeistertes Publikum auf ihrer Seite und wissen auf dem Gebiet des Kunstbühnenfahrens die letzten Chancen zu gewinnen. Der urwüchsige Einschlag, dem sie diesem Spiel auf Rädern gaben, machte diese Programmnummer besonders zugkräftig.

Ben Bennett, der Pechvogel, ist uns kein Unbekannter mehr und sorgt auch dieses Mal mit seinem bekannten Programm aus der großen Witzliste für humorvolle Stimmung, die er zu wahren Lachstürmen zu steigern vermag.

Den ganzvollen Mittelpunkt des umfangreichen Programms bildet die Frankonia mit ihrer Berber-Löwengruppe, ihrem Schwarzbär und einem Hund, der sich unter diesen Kautstücken, wenn man bei der höchst erreichten Dressur noch von solchen sprechen kann, sehr wohl fühlt. Den bekannten Kautstücken benötigt sie hinter den Gittern nicht mehr, denn Löwen (übrigens Prachtexemplare) und der Bär sind ihr gute Freunde geworden und wenn sie auch einmal das gefährliche Gebiß zeigen, so folgt bald darauf seitens dieser Tiere eine herzliche Liebkosung, die ihren Höhepunkt und damit auch den Höhepunkt der Dressur erreicht, indem sie ihren Kopf einem jähneflehenden Löwenmaul sorglos anvertraut. Eine alte Legende hat hier ihre Meißerim gefunden und wir können über diese Leistung nur schreiben: bisher unerreicht! Gern und herzlich wird auch hier der Beifall gespendet.

Den bunten Reigen beginnt und beschließt das Orchester unter Leitung von Fritz Braun, der umsichtige Bühnenleiter ist — auch hier Max Kemp, während die Regie in den Händen von Werner Kraneis liegt. Auch in den kommenden Tagen dürfte das Colosseum-Theater wieder viele Gäste aus Durlach und seiner Umgebung unter seinem Dach wissen, denn schon lange hat es als Stätte bester Varietékunst den besten Ruf.

Robert Krägerl.

Aus dem Pfinzial

Milchablieferungspflicht und Genossenschaften

Durch Anordnung des Milchwirtschaftsverbandes Baden vom 10. 10. 1937 wurde für das Land Baden nunmehr einheitlich die Milchablieferungspflicht und die unterschiedliche Milchpreisauszahlung an Genossen und Nichtgenossen geregelt. Durch die Milchablieferungspflicht ist jeder Milchzeuger — ohne Rücksicht darauf, ob er Mitglied einer Genossenschaftsmolkerei ist oder nicht — verpflichtet, sämtliche im eigenen Betriebe erzeugte Milch an diejenige Molkerei abzuliefern, deren Einzugsgebiet er angehört. Ausgenommen von der Ablieferung sind lediglich die Milchmengen, die für den eigenen Haushalt des Erzeugers und den Wirtschaftsbedarf benötigt werden.

Da die Mitglieder von Genossenschaften durch ihre Mitgliedschaft Pflichten und Lasten zu tragen haben, wurde nunmehr auch das Recht der unterschiedlichen Milchpreisauszahlung gegenüber den Lieferanten, je nachdem, ob sie Mitglieder der Genossenschaft sind oder nicht, für das Land Baden einheitlich geregelt.

Grundsätzlich erhalten Zwangslieferanten, welche nicht Mitglieder der Genossenschaft sind, einen halben Pfennig pro Liter angelieferter Milch abgezogen.

Dieser Abzug von einem halben Pfennig ist nicht gestattet bei Genossenschaften mit unbeschränkter Haftpflicht und bei Zwangslieferanten, die nach Gesetz oder Statut eine Befreiung aus der Haftung einer anderen Genossenschaft, an die sie vorher Milch lieferten, noch nicht erreichen konnten. In diesen beiden Fällen kann auch der Milchwirtschaftsverband eine Ausnahme nicht zulassen.

Von der unterschiedlichen Milchgeldeauszahlung werden weiterhin die landwirtschaftlichen Ein- und Verkaufsgenossenschaften, die landwirtschaftlichen Konsum- und Absatzvereine, die Spar- und Darlehensstellen, die Dreifachgenossenschaften, sowie alle übrigen Genossenschaften, ausgenommen die außer der Milchlieferung und Verrechnung durch Statut oder Geschäftsordnung der Mitgliedern die Beteiligung an anderen Geschäften zur Pflicht machen.

In diesen Fällen kann jedoch auf schriftlichen Antrag der einzelnen Genossenschaft der Milchwirtschaftsverband ausnahmsweise auch den Abzug gegenüber Nichtgenossen genehmigen. Voraussetzung für die Genehmigung ist jedoch, daß der Vorstand der betreffenden Genossenschaft eine Erklärung vorlegt, in der sich die Genossenschaft verpflichtet, jeden, der aufgrund der Zwangslieferung der Genossenschaft als Genosse beitreten will, auf Wunsch von allen Verpflichtungen des Statuts oder Geschäftsordnung zu entbinden, die sich auf eine Beteiligung an nicht mit der Milchlieferung zusammenhängenden Geschäften beziehen. (z. B. Bezug anderer Waren).

Hiernach kann kein Zwangslieferant, der einer Genossenschaftsmolkerei beitrete, gezwungen werden, sich an anderen nicht mit der Milchlieferung zusammenhängenden Geschäften zu beteiligen. Er muß nur beim Eintritt sich vom Vorstand der Genossenschaft ausdrücklich die Befreiung geben lassen, daß er von allen Verpflichtungen des Statuts oder der Geschäftsordnung entbunden ist, die sich auf eine Beteiligung an nicht mit der Milchlieferung zusammenhängenden Geschäften beziehen. Wird dem betreffenden Zwangslieferanten von der Genossenschaft diese Befreiung verweigert, so besteht in diesem Falle keine Berechtigung zur Minderzahlung.

Bei all diesen Genossenschaften darf ferner die Genehmigung zur Einbehaltung des halben Pfennigs pro Liter Milch nur erteilt werden, wenn für die neuereintretenden Genossen der Geschäftsanteil der Betrag von RM. 30.— und der Haftsumme je Anteil RM. 300.— nicht übersteigt und der Genosse nur einen Anteil zu übernehmen braucht.

Die Genehmigung zum Abzug darf ferner nicht erteilt werden, an Milchmehlmengen und Rahmrationen mit mehr als 3000 kg täglicher Milchlieferung im Jahresdurchschnitt.

Soweit entgegen diesen Bestimmungen bisher aufgrund der Anordnung der früheren Milchverordnungen Milchgeldeabzüge gemacht wurden, sind sie unzulässig.

Wenn aufgrund der neuen Anordnung ausnahmsweise der Abzug des halben Pfennigs durch den Milchwirtschaftsverband genehmigt werden kann, behalten die bisher bereits erteilten Genehmigungen ihre Gültigkeit. Dies trifft aber nur dann zu, wenn den seit dem 30. September 1935 eingetretenen Genossen die bereits weiter oben angeführte Befreiung von der Beteiligung an nicht mit der Milchlieferung zusammenhängenden Geschäften zugestanden wird und selbstverständlich auch hinsichtlich der Höhe des Geschäftsanteiles und der Haftsumme der Genossenschaft die in der Anordnung festgelegten Voraussetzungen tatsächlich vorliegen.

Die Höhe und Zeitdauer des erlaubten Abzugs ist begrenzt. Er darf nur bis zur Höhe der für das jeweilige Nichtmitglied nach dem Genossenschaftstatut zu errechneten Gesamthaftsumme zuzüglich des Wertes der Geschäftsanteile vorgenommen werden.

Um den Zwangslieferanten unter diesen erleichterten Bedingungen den Beitritt zu den Genossenschaften zu ermöglichen, werden innerhalb der in § 8 der Anordnung festgesetzten Grenzen die einbehaltenen Abzüge auf das Eintrittsgeld und die Geschäftsanteile angerechnet.

Eine Anrechnung dieser Abzüge findet nicht statt, wenn seit Inkrafttreten der Minderzahlung 10 Jahre verlossen sind. Von diesem Zeitpunkt an ist jedoch auch der Abzug unstatthaft.

sich bei dem „Fall Bühler“ um ein Schulbeispiel für die Vererbung vererblicher Anlagen. Er entstammt einer erblich belasteten Familie. Er in Bruder befindet sich bereits in Sicherungsverwahrung, ein anderer Bruder ist ebenfalls schon häufig vorbestraft, der Vater ist Trinker und ebenfalls schon im Gefängnis gewesen. Eine Geisteskrankheit liegt nach Ansicht des Sachverständigen bei dem Angeklagten jedoch nicht vor, die Hauptstörungen liegen auf dem Gebiete des Gefühls- und Sittenlebens. Er sei für seine Tat voll verantwortlich und müße da er eine Gefahr für die öffentliche Sicherheit bleiben werde, unbedingt in Verwahrung genommen werden.

Bring- oder Holschuld?

Große Teile des deutschen Volkes erhalten Bezüge aus öffentlichen Kassen. Die Frage ist daher berührt, ob Gehälter, Ruhegehälter und Renten von der auszahlenden Kasse abgeholt sind oder ob sie dem Empfangsberechtigten gebührenfrei zugestellt werden müssen. Diese Frage wird von der Oberregierungsrat Käfer in der Deutschen Zeitschrift für Wohlfahrtspflege behandelt. Das BGB. stellt den Grundsatz auf, daß Geldschulden Bringsschulden sind. Der Wille der Beteiligten und die Umstände lassen aber auch eine andere Regelung zu. Von dieser Gesetzesermächtigung haben die Kassen im weitesten Umfange Gebrauch gemacht. So ist in Preußen vorgeschrieben, daß Zahlungen aus öffentlichen Kassen an der Kasse in Empfang zu nehmen sind. Für die Zahlungen aus Reichskassen gibt es eine solche allgemeine Vorschrift nicht. Für die Versorgungsgebühren ist dagegen durch die Reichsversicherungsordnung eine Regelung bezüglich des Zahlungsortes getroffen, wonach die Versorgungsgebühren grundsätzlich am Postamt der Postanstalt ausgezahlt werden, in deren Bezirk der Empfangsberechtigte wohnt. Hieraus ergibt sich, daß die Zahlungen als Holschulden angesehen werden. Abweichend hiervon können aber Renten auf besonderen Antrag portofrei ins Haus gebracht werden, wenn es sich um schwerkranken, gebrechliche oder altersschwache Personen handelt oder wenn besondere Erwerbs- oder Familienverhältnisse vorliegen, beispielsweise wenn übermäßig weite Wege zur Postanstalt die Erwerbsverhältnisse wesentlich beeinflussen. Soweit das Reich in diesen Fällen die Versorgungsgebühren übermittelt, ist dies eine freiwillige Leistung. Die Zahlung wird hierdurch nicht zu einer Bringsschuld gemacht. Entsprechend dieser rechtlichen Gestaltung hat auch das Reichsarbeitsministerium ausdrücklich erklärt, daß Ruhegehaltgebühren eine Holschuld darstellen. Zur Herbeiführung des bargeldlosen Geldverkehrs ist für alle Empfänger von Versorgungsgebühren die Überweisung der Bezüge auf ein eigenes Postkonto oder Bankkonto zulässig. Inwieweit die Versorgungsgebühren an im Inland wohnende Ruhegehaltsempfänger mangels eigenen Kontos nicht überwiesen werden können, sind ihnen die Bezüge durch Postkonto auszuzahlen. Die Kosten für diese Auszahlung trägt die Reichskasse. Der Referent erwähnt noch, daß die Ansprüche auf Rückstände von Renten, Beibehaltungen, Wartegeldern, Ruhegehältern und alle anderen regelmäßig wiederkehrenden Leistungen in vier Jahren verjähren.

Tages-Anzeiger

Dienstag, den 28. Dezember 1937.

Bad. Staatsoper: „Der Richter von Zalamea“, 20 Uhr.

Stala: „Gewitterflug zu Claudia“.

Markgrafen: „Die unentschuldigte Stunde“.

Kammerlichtspiele: „Die Reiter von Deutsch-Ostafrika“.

Rundfunk

Programm des Reichsenders Stuttgart

Mittwoch, 29. Dezember: 6.00 Morgenlied, Zeitangabe, Wetterbericht, Landwirtschaftliche Nachrichten, Gymnastik, 6.30 Frühkonzert, Frühnachrichten, 8.00 Wasserstandsmeldungen, Wetterbericht, Marktberichte, Gymnastik, 8.30 Musik am Morgen, 11.30 Volksmusik mit Bauernkalender und Wetterbericht, 12.00 Sportnachrichten, 13.00 Zeitangabe, Nachrichten, Wetter- und Sportbericht, 13.15 Mittagskonzert, 14.00 „Fröhliches Allerlei“, 16.00 „Am Mittwochnachmittag zur Kaffeestunde“, kommt Stuttgart euch fidel und bunt“, 18.00 „Bremsenwege“, 19.30 Griff ins Heute, 19.00 Nachrichten, 19.15 Musik zum Feiernabend, 20.00 „1000 Jahre Liebe“, 21.30 Stunde der jungen Nation, 21.30 „Die großen deutschen Meister“, Hugo Wolf, 22.00 Zeitangabe, Nachrichten, Wetter- und Sportbericht, 22.20 „Neuwerker Städtebild“, 22.35 Zu Tanz und Unterhaltung, 24.00 Nachtkonzert.

Donnerstag, 30. Dezember: 6.00 Morgenlied, Zeitangabe, Wetterbericht, Landwirtschaftliche Nachrichten, Gymnastik, 6.30 Frühkonzert, Frühnachrichten, 8.00 Wasserstandsmeldungen, Wetterbericht, Marktberichte, Gymnastik, 8.30 „Fröhliche Morgenmusik“, 11.30 Volksmusik mit Bauernkalender und Wetterbericht, 12.00 Mittagskonzert, 13.00 Zeitangabe, Nachrichten, Wetterbericht, 13.15 Mittagskonzert, 14.00 „Musikalisches Allerlei“, 16.00 Musik am Nachmittag, 18.00 „Die Hölzerkammermusik“, 18.30 Griff ins Heute, 19.00 Nachrichten, 19.15 „Finale 1937“, 20.15 „Piebesspok“ GmbS, 21.15 Abendkonzert, 22.00 Zeitangabe, Nachrichten, Wetter- und Sportbericht, 22.30 Volks- und Unterhaltungsmusik, 24.00 Nachtmusik.

Freitag, 31. Dezember: 6.00 Morgenlied, Zeitangabe, Wetterbericht, Landwirtschaftliche Nachrichten, Gymnastik, 6.30 Frühkonzert, Frühnachrichten, 8.00 Zeitangabe, Wasserstandsmeldungen, Wetterbericht, Marktberichte, Gymnastik, 8.30 Frohe Musik am Morgen, 11.30 Volksmusik mit Bauernkalender und Wetterbericht, 12.00 Mittagskonzert, 13.00 Zeitangabe, Nachrichten, Wetterbericht, 13.15 Mittagskonzert, 14.00 „Eine Stunde lachen und bunt“, 16.00 Musik am Nachmittag, 18.00 „Es muß ja nicht immer der Mai sein“, 19.00 Ansprache des Reichsministers Dr. Goebbels zum Jahresabschluss, 19.20 „Die Frucht des guten Willens“, 20.00 „Wer bietet mehr — zum Leben?“

45 Jahre Kreisbaumwart

Kreisbaumwart Karl Doll feiert seinen 82. Geburtstag.

Grözingen, 28. Dez. Morgen Mittwoch kann der im ganzen Pfinzial und darüber hinaus bekannte und beliebte Kreisbaumwart Karl Doll, seinen 82. Geburtstag feiern. Seine Verdienste um die Hebung und Förderung des Obstbaues im ganzen ehemaligen Amtsbezirk Durlach, dem er 45 Jahre als Kreisbaumwart vorstand, sind des öfteren anerkannt und gewürdigt worden.

Das Geburtstagskind, das am 29. Dezember sein 82. Lebensjahr vollendet, ist noch rüstig und geistig regsam und berichtet uns gerne und mit selbst gutem Gedächtnis aus seinem Leben, das dem Obstbau gewidmet war. Leider verlor Kreisbaumwart Doll erst vor kurzem seine Frau, mit der er 53 Jahre gemeinsam durchs Leben gegangen war. Ein Höhepunkt seines Lebens war das Fest der goldenen Hochzeit, das er vor drei Jahren im Kreise seiner Familie feiern durfte. Von sechs Kindern sind zwei am Leben, die Tochter wirkt als Mutter und Hausfrau in Grözingen, der Sohn genießt in Berlin Ansehen und Ruf als Theatermaler. Als Karl Doll seine Jugend in Grözingen verlebte, da hatte das Dorf am Ausgang des Pfingstales noch weitaus mehr bäuerlichen Charakter als heute. Zwar siedelten sich gerade um jene Zeit die ersten Industrien hier an, aber der Großteil der Bevölkerung lebte von der Landwirtschaft. In der „Krummen Straße“ stand das Elternhaus unseres Jubilars. Sein Vater war der letzte Nagelschmied in Grözingen, neben dem Handwerk betrieb er noch eine ansehnliche Landwirtschaft. Unter sechs Geschwistern war Karl Doll der Jüngste, er allein ist der Heimat treu geblieben.

Auf der Staatl. Landwirtschaftsschule zu Karlsruhe — derselben, die später auf den Augustenberg verlegt wurde — erweiterte Karl Doll in den sechziger Jahren seine landwirtschaftlichen Kenntnisse, die er auf einem Gut im Rheinland praktisch verwertete. Im Jahre 1886, also vor über 50 Jahren, wurde ihm das Amt eines Kreisbaumwarts im Kreise Karlsruhe übertragen und der Obstbau im einstigen Amtsbezirk Durlach seiner Obhut anvertraut.

Als Baumwart besuchte nun Herr Doll die Gemeinden des Pfinztales mindestens dreimal im Jahr. Er erteilte Ratsschläge auf allen Gebieten des Obstbaues, führte die Pflege der Bäume — das Sähen, das Schneiden, das Bepflanzeln, das Düngen — praktisch vor und legte Musternanlagen an. So entstand in

Langensteinbach eine Obstbaumanlage mit 1100 Obstbäumen. Um schon die Jugend der ländlichen Bevölkerung mit den Grundbegriffen des Obstbaues vertraut zu machen, wurden die oberen Klassen der Volksschulen und die Fortbildungsschüler jährlich mindestens einmal mit auf Exkursion in die Gemarkung genommen. Die Lieferung von jungen Bäumen war ebenfalls Sache des Kreisbaumwarts, und jährlich mögen gut 1000 Bäumchen durch den Baumwart an die Obstpfleger geliefert worden sein. In Grözingen, wo Herr Doll das Amt eines Gemeindebaumwarts verlor, unterhielt er eine eigene Baum- und Obstschule, und auf die Pflege der Bäume an der Kreisstraße verwendete er natürlich ganz besondere Sorgfalt.

Wer die Verhältnisse im Pfinztales kennt, darf ruhig behaupten, daß die Hebung und Förderung des Obstbaues im Pfinztales mit dem Verdienst des Kreisbaumwarts ist. Die Aufstellung der Sortimente diente der Sortenreinheit, die Pflege der Obstbäume geschah heute nach neuesten Methoden, die Zahl der Obstbäume hat sich bedeutend erhöht. Es mag wohl sein, daß der Obstbau in dem nicht ein Obst- und Weinbauverein die Bevölkerung immer und immer wieder auf diesem für die Volksernährung äußerst wichtigen Gebiete des Obstbaues aufklärt, unterrichtet und anregt. Doch Kreisbaumwart Doll ein Vorkämpfer im Obstbau war, anerkannte der Durlacher Obst- und Gartenbauverein schon vor Jahren dadurch, daß er den verdienten Baumwart zu seinem Ehrenmitglied ernannte.

So nehmen unzählige Volksgenossen im Gedenken an Karl Dolls 82. Geburtstag innigen Anteil und wünschen dem fleißigen, verdienten Manne einen gerühmten Lebensabend.

Ein Schulbeispiel vererblicher Anlagen.

Die Strafkammer beim Heidelberger Landgericht verurteilte den 35 Jahre alten Ludwig Bühler aus Rot bei Wiesloch wegen Diebstahls im Rückfall zu einem Jahre sechs Monaten Zuchthaus und ordnete die Sicherungsverwahrung nach erfolgter Strafverbüßung an. — Am 20. Dezember drang der Angeklagte in ein Zimmer eines Wehgers ein und stahl dort von einem Wäschlein einen Geldbeutel mit 26 RM. Inhalt. — Nach dem Gutachten des medizinischen Sachverständigen handelt es



Der Tierbestand bildet einen wertvollen Teil des Volksvermögens. Krankheiten und Seuchen bedrohen ihn.

DER SOGSAMETIERHALTER SCHÜTZT SICH GEGEN VERLUSTE DURCH VERSICHERUNG

„Todesstrahlen“ im Dienste der Gesundheitspflege

Seit einigen Jahren wird die keimtötende Wirkung der sog. ultravioletten Lichtstrahlen in der Medizin, der Wirtschaft und bei anderen Gelegenheiten ausgenutzt. Neuerdings kennt man Lichtstrahlen, deren Beschaffenheit ähnlich ist wie diejenige der Röntgenstrahlen. Die Wissenschaft hat die Beschaffenheit dieser Strahlen genau untersucht und Geräte konstruiert, um derartiges Licht herzustellen. Diese Lichtstrahlen sind in der Lage, auf Lebewesen eine vernichtende Wirkung auszuüben. Aus diesem Grunde werden sie auch „Todesstrahlen“ genannt.

Damit sind aber die Phantasien verschiedener Leute nicht zur Wahrheit geworden, die glauben, daß derartige Todesstrahlen sich evtl. gegen feindliche Nachbarn in einem Krieg richten können. Diese Strahlen werden vielmehr zur Bekämpfung der schlimmsten Feinde der Menschheit benutzt. Das sind die unzähligen Keimformen der Kleinlebewesen, die sich überall heimlich und unaufhaltsam verbreiten und auch schärfsten Abwehrmitteln nicht weichen. Sie sind in der Lage, Leben und Gesundheit von Mensch und Tier aber auch viele wichtige Lebensgüter zu vernichten. Die Zeitschrift „Wissen und Fortschritt“ teilt nun mit, daß mit den „Todesstrahlen“ eine vortreffliche Waffe im Kampf gegen diese heimlichen Feinde der Lebensinteressen der Menschen gefunden wurde. Durch Bestrahlung einer Fläche ist es in kurzer Zeit möglich, die Vernichtung der auf ihr befindlichen Kleinlebewesen, also die Entkeimung der Fläche durchzuführen, wo bisher Säuren, Laugen, Gifte oder hohe Temperaturen ihre Wirkung vollzogen. Es ist klar, daß dieses reinigende Lichtbad einen großen Vorteil gegenüber den bisherigen scharfen Mitteln bietet. Man bedenke nur einmal, welche Bedeutung diese Entkeimungsmöglichkeit bei chirurgi-

schen Eingriffen hat. Die Wunde braucht nicht mehr ausgebrannt, gebeizt oder mit Desinfektionsmitteln überschwemmt zu werden. Das Lichtbad macht die Wunde keimfrei und ist auch in der Lage, die chirurgischen Werkzeuge, die Hände der Ärzte, die Verbandstoffe, ja sogar den Operationsraum steril zu halten. Aber auch in der Konserveindustrie sollen diese „Todesstrahlen“ angewandt werden. Dadurch wird es ohne weiteres möglich sein, die Haltbarkeit der Lebensmittel bedeutend zu vereinfachen und zu erhöhen. Selbstverständlich wird dann auch im Haushalt dieses reinigende Lichtbad Eingang finden. Es ist klar, daß die Beseitigung von Krankheitserregern bei Geschirr und anderen Gegenständen des täglichen Gebrauchs durch diese Lichtbäder viel besser möglich ist als durch alle bisher bekannten Maßnahmen.

Noch fehlen auf dem Markte die entsprechenden Geräte zur Anwendung der „Todesstrahlen“. In wenigen Jahren wird aber auch diese Frage sicher gelöst sein. Dann wird die Entkeimung mit den Lichtstrahlen eine ebenso einfache Selbstverständlichkeit bedeuten, wie es heute die Entkeimung mit dem Staubsauger für uns ist.

SS. sammelt wieder Tuben und Silberpapier.

In diesen Tagen werden wieder, wie im vergangenen Jahr, die Sammler der Hitlerjugend und des BdM. an jede Tür klopfen und nach Tuben, Flaschenkapseln und Silberpapier fragen. Aber nicht nur ein oder zwei Mal, sondern laufend Monat für Monat wird die Aktion durchgeführt. Die dritte Woche jedes Monats ist als Sammelwoche angelegt. Damit soll künftig nichts mehr an wertvollen Rohstoffen in den Abfallgruben verschwinden.

Unser Straßendienst für Krossfahrer

Südwestdeutscher Straßenwetterdienst vom 27. 12. 37.

Das Straßenbauamt Cannstatt teilt mit:
Reichsautobahnen: Stuttgart—Ulm—Limbach: auf der Albböschung festgefahrene Schneedecke, ist gestreut; zwischen Mertlingen und Limbach: Glatteis, ist gestreut, Verkehr kaum behindert; Gießen—Karlsruhe: Schnee- und eisfrei.

Beobachtete Reichsstraßen: nördlich der Reichsautobahn Karlsruhe—Stuttgart—Limbach: nur noch auf der Reichsstraße Nr. 14 zwischen Binningen und Crailsheim: stellenweise Glatteis, ist gestreut; südlich der Reichsautobahn: Reichsstraße Nr. 19 Ulm—München, Nr. 18, Nr. 30 Ulm—Friedrichshafen, Nr. 311 und 313 zwischen Herbertingen und Geislingen, Nr. 27 zwischen Wülthheim—Kottweil—Dürheim, Nr. 28 zwischen Appenweier und Freudenstadt, Herrenberg, sowie Nr. 33 und 294 Triberg—Donauwörth bzw. Freudenstadt—Triberg: festgefahrene Schneedecken, stellenweise Glatteis, nur teilweise gestreut.

Reichsstraßen Nr. 317, 31 und 33: Vörrach—Neustadt—Donauwörth—Eugen: stellenweise Glatteis, werden teilweise gestreut, Verkehr zwischen Todtnau und Bärenthal erschwert.

Druck und Verlag: Adolf Dups, Kommanditgesellschaft, Durlach, Mittelstr. 6. Geschäftsstelle: Adolf Hitlerstr. 63, Fernspr. 204. Hauptschriftleiter und verantwortlich für Politik und Kultur: Robert Kragert; stellv. Hauptschriftleiter und verantwortlich für den übrigen Textteil: Luise Dups, verantwortlich für den Anzeigenteil: Luise Dups, sämtl. in Durlach. D. N. XI. 3929. Zur Zeit ist Preisliste Nr. 4 gültig.

Kammer-Lichtspiele

Ein Denkmal den Männern und Frauen unserer ehemaligen Kolonie!

Hergestellt unter der Schirmherrschaft des Reichskolonialbundes:

Die Reiter von Deutsch-Ostafrika

Dieser Großfilm mit Ise Strohowa, Sepp Rist, Peter Voss u.v.a. schildert die Heldentaten und Abenteuer unserer tapferen Schutztruppe und das Schicksal einer deutschen Farmersfrau während des Weltkrieges.

Tägl. 6.15 u. 8.30 Uhr Jugendliche zugelassen

Gasthaus zur »Blume« Durlach

Silvester-Ball

2 Kapellen

Nachtragshaushaltsatzung 1937.

Nachstehend bringe ich die Nachtragshaushaltsatzung der Stadt Durlach für das Rechnungsjahr 1937 gemäß § 86 Abs. 2 DGO. zur allgemeinen Kenntnis. Die Satzung wurde am 27. Dezember 1937 durch das Bezirksamt Karlsruhe für unbeanstandet erklärt.

Der Nachtragshaushaltsplan liegt gemäß § 86 Abs. 3 DGO. vom 28. ds. Mts. an während einer Woche auf dem Rathaus Durlach, Zimmer Nr. 6, öffentlich auf.

Durlach, den 27. Dezember 1937.
Der Bürgermeister.

Nachtragshaushaltsatzung der Stadt Durlach für das Rechnungsjahr 1937.

Auf Grund des § 88 Absatz 1 DGO. vom 30. 1. 1935 (RSBl. I S. 49) wird nach Beratung mit den Ratsherren folgende Nachtragshaushaltsatzung festgestellt:

§ 1.
Der dieser Satzung als Anlage beigefügte Nachtragshaushaltsplan wird im ordentlichen Nachtragshaushaltsplan in den Einnahmen und den Ausgaben auf je 2 694 230 RM. (gegenüber je 2 526 460 RM. im ordentlichen Haushaltsplan) und im außerordentlichen Nachtragshaushaltsplan in den Einnahmen und den Ausgaben auf je 660 000 RM. (gegenüber je 540 500 RM. im außerordentlichen Haushaltsplan) festgesetzt.

§ 2.
Die Steuerjahre für das Rechnungsjahr 1937 werden wie folgt geändert:

Gewerbesteuer (nach dem Gewerbeertrag und dem Gewerkekapital) 320 Hundertteile (gegenüber der Festsetzung im Haushaltsplan weniger 40 Hundertteile).

Zweitklassensteuer: 416 Hundertteile (gegenüber der Festsetzung im Haushaltsplan weniger 52 Hundertteile).

Durlach, den 20. Dezember 1937.
Der Bürgermeister.

Schricht- und Müllabfuhr

erfolgt wegen des Neujahrestages statt am Freitag, den 31. 12. 37 am **Donnerstag, den 30. 12. 1937** und statt am Samstag, den 1. 1. 1938: am **Freitag, den 31. Dezember 1937.**

Durlach, den 22. Dezember 1937.
Städt. Bau- und Vermessungsamt.

Zum Neujahrsabend!

Türkenblut:

1 Literfl. Mosel Sekt 2.50
1 „ Wachenheimer Rotwein —.90
etwas Zucker und Orang.-Schale 3.40

SCHURHAMMER

das Haus für gute Weine in der Blumenstraße

Die Verlobung und Vermählung am Neujahrstag

teilen Sie dem Freundes- und Bekanntenkreis am besten durch eine Anzeige in der Heimatzeitung, dem „Durlacher Tageblatt“ — „Pfinztäler Bote“ mit.

Neujahrs-Karten Feuerwerk

in reicher Auswahl empfiehlt

J. Henker geb. Luger Druckerei Zehntsraße 6.

Paßbilder

liefert sofort
Photograph Rummel
Auerstraße 3

Gut möbliertes Wohn- u. Schlafzimmer

(Turnberga) an herrschaftl. Dorn zu verm. An ertraa t Metel

Frau oder Fräulein

gesucht für Haushalt, etwa Halbtag

An ertragen im Verlaa

Ehliches, zuverlässiges Mädchen

das Kinder gern hat, tagsüber gesucht.

An ertragen im Verlaa.

Laß Henkenhal

die Schuhe sohlen, du kannst sie baldigst wieder holen

Für die SS und die SA Für jeden Landmannister da

Möbliertes Zimmer

auf 1 Januar, zu vermieten.

An ertragen im Verlaa



Sie können nicht jeden

einzelnen fragen

ob er vielleicht Möbel braucht oder sich ein Motorrad zulegen will, ob er ein Geschäft zu verkaufen hat oder eine Schreibmaschine sucht, ob er gerade Unterricht wünscht oder zufällig eine Wohnung mieten möchte. Wo wollten Sie da anfangen? Es gibt aber die Möglichkeit, auf einen Schlag die einzigen zu erreichen, für die Ihr Angebot oder Geschäft bestimmt ist. Geben Sie Anzeigen auf! Mit Ihrer Hilfe sprechen Sie zu den Familien unserer Stadt. Werden Sie durch

Ihre Heimatzeitung, das

Durlacher Tageblatt - Pfinztäler Bote

TODES-ANZEIGE

Freunden und Bekannten die traurige Mitteilung, daß unser lieber Vater

Otto Gröninger

heute verschieden ist.

KARLSRUHE, 27. Dezember 1937.
Zeppelinstraße 72.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet am 29. Dez. 37, nachm. 15.30 Uhr auf dem Friedhof Durlach statt.

Danksagung

Für die erwiesene Teilnahme beim Heimgang unseres lieben Entschlafenen

Adolf Blessing

für die schönen Blumenspenden, sowie für die Besuche während seinem Krankenlager sagen wir allen herzlich Dank.

Die trauernden Hinterbliebenen.

DURLACH, 28. Dezember 1937.

Bödisches Staatstheater

Dienstag, 28. Dez. 1937

Kulturgemeinde

Der Richter von Zalamea

Schauspiel von Calderon

Nachdichtung von Scholz

Anfang 20 Uhr Ende 22 15 Uhr

Kein Kartenverkauf im Staatstheater.

Mi. 29. 12. Nachm. Gänzel und Ortel, hierauf: Die Puppenfee

abends: Gastspiel Eugen Rex, Berlin, Der Stern vom Nymphe.

Volksempfänger

VE 301 W Barpreis RM. 59.—

oder Anzahlung RM. 3.30

18 Monatsraten RM. 3.50

VE 301 Wn Barpreis RM. 65.—

oder Anzahlung RM. 6.20

18 Monatsraten RM. 3.80

liefert in das gesamte Versorgungsgebiet des Badenwerkes

Radio-Kolbe, Durlach

Adolf Hitlerstraße 16.

Abonnenten kauft bei unseren Inserenten!

Einjähriges

Einstellrind

zu verkaufen

Hohenwettershach

Neuer Weg 114.

Wir suchen

neuezeitliche Villa

od. Zweifamilienhaus

für kapitalträchtigen Kaufliebhaber

Angebote, die vertraulich behandelt werden, erbeten an

Immobilienbüro

M. Käbler & Sohn

Karlsruhe, Kaiserstr. 82a Tel. 461

Gesucht zum 1. IV. 38

4-Zimmerwohnung

mit Bad, Balkon, Manfarde, Etageheizung, Turmberggegend

Angebote unter Nr. 762 an den Verlaa

Möbl. Mansarde

zu vermieten

Lammstraße 22